

Die Niagarafälle

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1917)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-989120>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

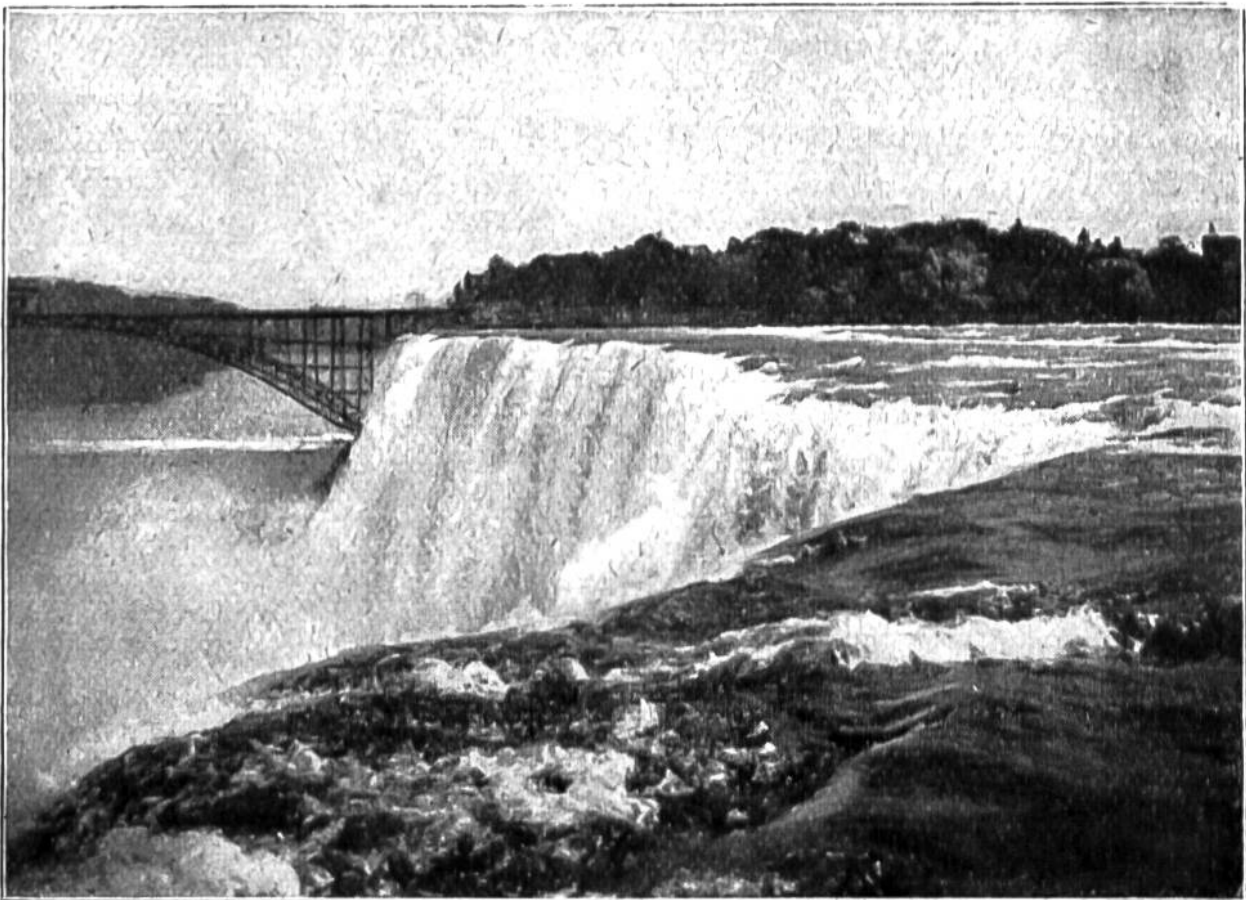
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE NIAGARAFÄLLE.

Als im 18. Jahrhundert von den Neu-England-Staaten Nordamerikas, die heute den volkreichsten Teil der Vereinigten Staaten von Nordamerika bilden, die ersten englischen Ansiedler, und von der damals noch französischen Kolonie Kanada aus die ersten Felljäger ins Gebiet der grossen nordamerikanischen Seen vordrangen, erzählten ihnen die Indianer von dem „grossen Donnerer“. Sie konnten sich nicht vorstellen, was das sein mochte, bis sie dem Abfluss des Eriesees flussabwärts folgten. Ein fast 1200 m breiter Strom, der Ontario, wallte majestätisch aus diesem See, der mit dem obern, dem Michigan-, dem Huron- und dem Ontario-See die grösste Süsswassermasse der Erde sammelt. Bald aber fingen die grünen, ruhigen Wasser schneller zu fliessen an; weisse Schaumkämme bildeten sich; von ferne tönte dumpfer Donner; silberhelle Staubwolken stiegen auf. Endlich fiel die Wassermasse in weisse Wasserstürze aufgelöst über eine 50 m hohe Felswand hinunter, das Ufer weithin mit Wasserstäubchen überschüttend. Jetzt verstanden die Ansiedler, die noch nie so etwas gesehen und nur dunkel etwas vom Rheinfall im alten Europa wussten, warum die Indianer diesen Wasserfall den „grossen Donnerer“ genannt hatten.

Heute wird selten jemand eine Lustreise nach Amerika machen, ohne dem Niagara-Fall einen Besuch abzustatten. Er ist auf der Grenze zwischen Kanada und der Union gelegen; ein kleines Eiland in der Mitte, die Ziegeninsel, und ein Felskopf teilen ihn in drei Fälle. Der grösste von allen, rund 900 m breit, ist der kanadische Fall, den man seiner Hufeisenform wegen auch den Hufeisenfall nennt; kaum 300 m breit ist der amerikanische und noch kleiner der mittelste, der Zentralfall. Auf der Ziegeninsel befindet sich ein prachtvoller Park; eine kühne Brücke führt dazu hinüber. So kann man von beiden Inselufern aus die rauschenden Fluten aus nächster Nähe an sich vorbeieilen sehen. Man vermag sogar in das Reich der wallenden Wasser selbst einzudringen. Ein kleiner Dampfer kreuzt mitten im Strudel dicht unterhalb den Fällen. Viel aufregender aber ist ein Gang unter den Fällen hindurch. Das Wasser schiesst zornig weit über die Felswand hinaus und lässt zwischen sich und der Felswand einen Raum frei, den die unternehmenden Amerikaner zur Anlage eines Steges mit festem Geländer benutzt haben. Hier schaut man nun, sorglich in Ölkleider gehüllt,

dem wilden Tanz der Wasser zu. Diese auffallenden und wieder zurückgejagten Wassermassen erzeugen einen solchen Lärm, dass man, in Wasserwolken gehüllt, von Wassergüssen gepeitscht inmitten eines Orkans zu stehen glaubt. Die Augen kann man nicht mehr offen halten; dem Geländer vertrauend, tastet und kämpft man sich weiter. Wie klein und nichtig kommt man sich hier vor! — Der Amerikaner geriet in grosse Versuchung, den Fall zur Elektrizitätserzeugung auszunützen. Rund zwei Millionen Pferdekkräfte lassen sich mit diesem stürzenden Wasser erzeugen; das ist mehr als die Hälfte aller Elektrizität, die in der Schweiz gewonnen werden kann. Er hat sich aber begnügt, die Fälle anzuzapfen, indem er die Wasser des Ontario in einen Kanal, den Wellandkanal, leitete, auf dem dann auch die Schiffe aus dem Ontariosee und dem 100 m höhern Eriesee fahren können. Das Gefälle dieses Kanals benutzt er dann zum Antrieb seiner Turbinen. Man spürt allerdings diese Wasserabzapfung schon recht gut; 41% der Wasser des Hufeisenfalls werden hier abgeleitet. Aber zerstört soll der Fall nicht werden. Um seine Schönheit zu schützen, haben die Amerikaner und Kanadier sogar alle Plakate von



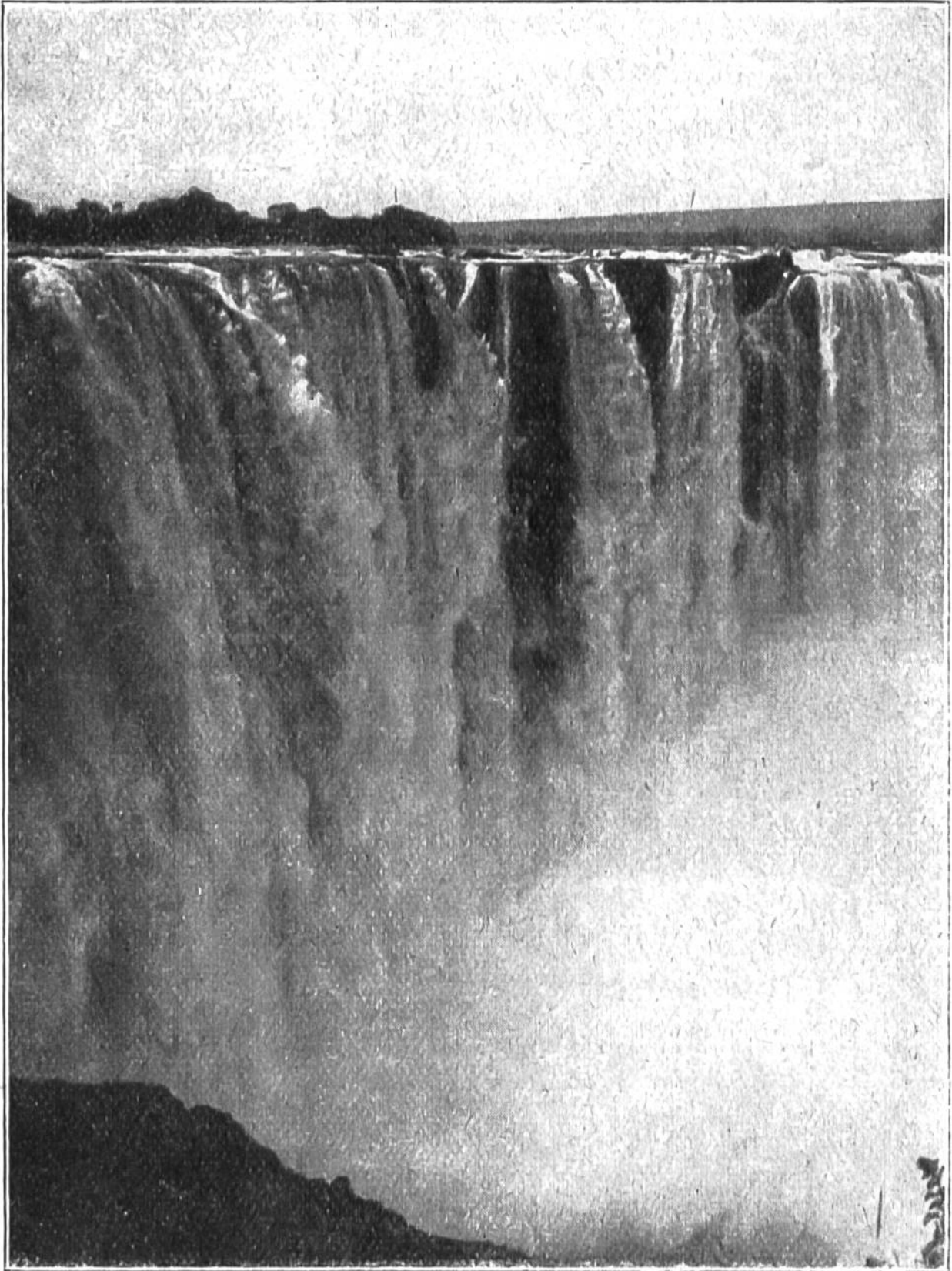
Der amerikanische Fall von der Ziegeninsel aus gesehen.



Das obere Bild zeigt den Hufeisenfall von der Ziegeninsel, das untere Bild alle drei Fälle und die Ziegeninsel vom amerikanischen Ufer aus gesehen. Das Land rechts ist Kanada.

Der Abfluss des Eriesees wird durch ein kleines Eiland, die Ziegeninsel und einen kleinen Felsvorsprung gerade da, wo die Wasser in die Tiefe stürzen, in drei Teile geteilt. So entstehen der amerikanische Fall, der Zentralfall, und der Hufeisen- (Horse-shoe) Fall.





Die „Viktoriafälle“ des Sambesi.

Im Jahre 1855 entdeckte David Livingstone, der berühmte Missionar und Afrikaforscher, in Südafrika die Fälle des Sambesi, die noch gewaltiger sind als die Niagarafälle. Er nannte sie nach der Königin von England „Viktoriafälle“. Noch eindrucksvoller sollen die Fälle des Rio Iguassu in Brasilien sein.

seinen Ufern entfernt. Der Fall wird sich aber mit der Zeit selber zerstören; die stürzenden Wasser zertrümmern die Felswand; der Fall rückt daher alle Jahre einen halben Meter gegen den Eriesee zu. Seit seiner Entstehung ist er um mindestens 12 km zurückgegangen. Einmal wird er den Eriesee erreichen und nicht mehr sein.

Im Jahre 1855 entdeckte der grosse Missionar und Afrikaforscher David Livingstone die Viktoriafälle des Sambesi. Ähnlich wie die Indianer den Niagarafall, nannten hier die Neger diese Fälle „Stampfer der Götter“. Wie der amerikanische Bruder gehen auch diese Fälle beständig zurück. Sie sollen noch wilder sein als der Niagara; aber aus Brasilien kommt die Kunde, dass dort die grössten Wasserfälle der Erde, die des Rio Iguassu, entdeckt seien. So wenig kennen wir noch die Erde, dass uns bis vor einigen Jahrzehnten zwei der grössten Wasserfälle überhaupt unbekannt waren.

ZEHN RATSCHLÄGE FÜR BERGSTEIGER.

(Von J. Allemann, Bern, Lehrer und patentierter Bergführer.)

1. Du sollst in den Bergen für Körper und Geist Erholung und Stärkung suchen; wer das Bergsteigen nur aus Mode oder zum Renommieren mitmacht, wird dabei nie Befriedigung finden.
2. Benutze die Reise auch dazu, um Erhabenheit und Schönheiten der Bergeswelt zu beachten; Berge, Gletscher, Seen, Bäche, Pflanzen, Tiere und Bewohner bieten dem aufmerksamen Wanderer Angenehmes und Anregendes.
3. Lerne die Gefahren des Gebirges kennen! Benutze dazu nicht nur gelegentliche Ratschläge und Literatur, sondern schliesse dich im Anfang auch an erfahrene Berggänger an!
4. Bereite dich auf jede Tour sorgfältig vor! Dazu gehören auch Trainieren, Studieren der Gegend, der Wege und der Unterkunftsverhältnisse.
5. Verwende auf die Ausrüstung rechtzeitig die grösste Sorgfalt.
6. Das Alleingehen im Gebirge ist verwerflich.
7. Behandle den Bergbewohner als deinen Mitmenschen, so wirst du bei ihm auch Entgegenkommen finden. Wenn er dem Wanderer hie und da Misstrauen entgegenbringt, so sind häufig Besitzesstörungen, Beschädigungen, Rücksichtslosigkeiten und geringschätzige Behandlung die Ursache hiezu. „Wie man in den Wald schreit, so tönt es heraus.“
8. Du sollst andern Bergsteigern den Genuss an ihrer Tour nicht dadurch schmälern, dass du die Hütten in Unordnung zurücklässest, dass du Scherben, Büchsen und Abfälle an unpassenden Orten ablegst! Gehe mit den Alpenpflanzen schonend um; Wegweiser, Fensterladen, Baumstämme sehen schöner aus, wenn dein Name nicht darauf steht.
9. Du bist dir und den Deinigen stets Vorsicht schuldig, Vorsicht in der Auswahl der Kameraden, Vorsicht im Fels, auf dem Gletscher, auf der ganzen Reise. Vorsicht ist nicht Zaghaftigkeit; zu einer rechtzeitigen Umkehr, zum rechtzeitigen Entsagen gehört auch Mut.
10. Du sollst denjenigen, der nicht auf gleiche Weise reist wie du, nicht ohne weiteres als minderwertig oder als waghalsig taxieren! Talwanderungen, Reisen im Vorgebirge, Hochtouren, Touren mit Führern, führerlose Partien, Sommer- und Winterpartien, jedes kann für den Betreffenden Berechtigung haben. „Sehe jeder, wie er's treibe, und wer steht, dass er nicht falle!“